

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943

195 (17.7.1943)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.



REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/19 / Fernruf für Orts- u. Ferngespräche: 2 59 00 bis 2 59 04 / Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76 / Die „Straßburger Neueste Nachrichten“ erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Samstag, 17. Juli

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2,20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Gewaltiges Panzersterben bei den Sowjets

In der großen Schlacht an der mittleren Ostfront gestern wieder 530 bolschewistische Panzer vernichtet. Auch schwere feindliche Panzerverluste in Sizilien — In vier Tagen verlor die Invasionsflotte 300 000 BRT

Im Osten, im Juli (PK.) Die große Schlacht von Orel hält den Atem an; für eine kurze Zeit nur; denn heute wird sie wieder mit erneuter Wucht an einem neuen Brennpunkt losschlagen. Hier steht Material gegen Material. Ein weitreichendes Ringen hat nach der Infanterieschlacht eine Schlacht der Panzer und Geschütze, eine Materialschlacht ausgelöst. Ziehen wir eine erste Zwischenbilanz. Die Sowjets haben zahlreiche Panzerbrigaden mit ihren besten Panzern und mit Eliteeinheiten, darunter mehrere Luftwaffendivisionen eingesetzt. Ihre Artillerie ist zu ganzen Artilleriedivisionen, ihre Granatwerfer zu Regimentern zusammengefaßt. Mit größter Beweglichkeit wechseln Geschütze größten Kalibers ihre Stellungen. Einen Rückhalt finden diese zusammengeballten Angriffskräfte in tiefgelegenen Befestigungen, die sich den Gegenangriffen entgegenstellen. Mit eingegrabenen Panzern, getarnten panzerbrechenden Geschützen, Minenfelder aller Art und einem artilleristischen System starker Feuerkraft haben sie die Hindernisse geschaffen, die erst durch geballten Einsatz der Luftwaffe und Artillerie sturmreif geschossen werden können. Hunderte von Schlachtfliegern und Bombern ersetzen die Materialmassierungen der Erdtruppen.

Die besseren Waffen bei uns Aber schon haben die ersten Schläge gezeigt, daß in dem Wettkampf der Rüstung und technischen Erfindung der deutsche Arbeiter und Ingenieur seinen Kameraden an der Front die besten Waffen geliefert hat. In den hohen Abschlußzahlen unserer Flieger, überschweren Panzer und Sturmgeschütze liegt der eindeutige Beweis dafür. Auch in der

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Kämpfe in der Mitte der Ostfront hielten auch gestern bei schlechtem Wetter an. Der Angriff unserer Truppen nördlich Bjelgorod gewann weiter Raum und führte zur Einkesselung einer starken feindlichen Kräftegruppe. Die Gegenangriffe des Feindes ließen in diesem Frontabschnitt infolge der in den bisherigen Kämpfen erlittenen schweren Verluste an Stärke nach. Dagegen führten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerkräften Entlastungsangriffe an der gesamten Front von Kursk bis Suchinitschi. Sie wurden überall blutig abgewiesen und dabei allein im Bereich einer Armee über 250 feindliche Panzer abgeschossen. Insgesamt verloren die Sowjets gestern in der großen Schlacht 530 Panzer.

stärksten Materialschlacht neigt selbst bei ungleicher Kraftverteilung der Sieg auf die Seite des überlegenen Geistes und der tapferen Herzen. In der Frage der Führung haben die Sowjets zweifellos hinzugelegt, aber keine Stunde verliert die deutsche Führung den Überblick. Sie überwatcht bis tief ins feindliche Hinterland hinein bei Tag und Nacht. Erd- und Luftaufklärung hängen sich an ihre Fersen, und in tausend Meldungen spannt sich ein Netz über die Front, dessen Fäden an einer Stelle zusammenlaufen und ins klare Kartenbild überetzt die Grundlage bilden zu Überlegungen und Entschlüssen von höchster Verantwortlichkeit. Das Zu-

Die Luftwaffe unterstützte trotz des schlechten Wetters die Kämpfe der Erdtruppen und schoß 49 Flugzeuge ab. In Südsizilien schlugen deutsche und italienische Truppen gestern zahlreiche gegen die Linie Agrigento, südlich Catania vorgetragene britisch-nordamerikanische Angriffe ab und fügten dem Feinde schwere Panzerverluste zu. Deutsch-italienische Luftstreitkräfte griffen bei Tag und bei Nacht die Schiffsansammlungen vor der sizilianischen Küste mit gutem Erfolg an. Mehrere Transportschiffe wurden versenkt oder schwer beschädigt. In der Zeit vom 10. bis 14. Juli einschließlich verlor die feindliche Landungsflotte mindestens 52 Schiffe mit zusammen rund 300 000 Bruttoregistertonnen. Zahlreiche weitere Schiffe und Landungsboote erlitten Treffer. Bei einem Angriff auf ein deutsches Geleitzug im Mittelmeer schossen Siche-

rumfahrzeuge der Kriegsmarine und Marinebordnetze sieben feindliche Flugzeuge ab. In der vergangenen Nacht griffen feindliche Fliegerkräfte wie immer unter Verletzung des Schweizer Hoheitsgebietes einige Orte in Ostfrankreich an. Dabei erlitt die Bevölkerung erhebliche Verluste. Einzelne Störflugzeuge überflogen das nördliche und südwestliche Reichsgebiet. Luftverteidigungskräfte brachten am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht 14 britisch-nordamerikanische Flugzeuge zum Absturz. Deutsche Kampfflugzeuge stießen in der Nacht zum 16. Juli in den Raum von London vor. Unterseeboote versenkten im Angriff gegen Geleitzüge und Einzelfahrer, die durch Luft- und Seestreitkräfte stark gesichert waren, acht Schiffe mit 51 000 BRT und einen Transportsegler.

sammenwirken aller Waffen ist zu einer Kunst ausgebildet, deren Beherrschung schon immer die Bürgschaft unserer Erfolge war. Jeder Belastung gewachsen Diese Sicherheit und Ueberlegenheit der Führung ist das Unterpfand des Vertrauens unserer Panzersoldaten, Panzergrenadiere, Grenadiere, Pioniere, Panzerträger und Artilleristen, vor deren Tapferkeit Worte zu schweigen haben. Gleich groß in der Todesverachtung des Angriffs, wie der noch stärkeren Nervenprobe der Abwehr, tut der deutsche Grenadier, auf dessen Schultern immer die stärkste Last des Kampfes liegt, seine Pflicht. Kriegsberichterstatter Adam Haas



Division „Großdeutschland“ im Angriff. — Die ersten feindlichen Stellungen sind durchbrochen, Sturmgeschütze mit aufgesessenen Grenadiere stoßen weiter vor. (Scherl - Fritz Kempe)

Sturmgeschütze zerschlagen gelandete Panzer

Dichte Rauchwolken im Vorfeld des Ätna — Hunderte von Fallschirmen flattern zu Boden

Fortgang der harten Kämpfe auf Sizilien

Schwere gegnerische Schiffsverluste — 17 feindliche Flugzeuge vernichtet

Rom, 17. Juli Die italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: In dem Gebiet von Agrigento bis zur Ebene von Catania boten italienische und deutsche Einheiten zäh und tapfer kämpfend dem beständigen Ansturm starker feindlicher Einheiten Front. Dem Feind wurden erhebliche Verluste an Panzern beigebracht. Unsere Torpedoflugzeuge erneuerten ihre Angriffe auf Schiffe und Landungsboote. Sie versenkten einen Handelsdampfer von 10 000 BRT und beschädigten drei weitere Einheiten von insgesamt 29 000 BRT. Italienische und deutsche Kampfflugzeuge und Sturmgeschütze griffen mit gutem Erfolg englischen und amerikanischen Schiffsraum längs der sizilianischen Ostküste an. Bei den Kampfhandlungen der Luftwaffe zeichneten sich in diesen Tagen folgende Einheiten besonders aus: Der 43. Kampffliegersturm, die 113. Torpedofliegergruppe, die 121. Sturzkampffliegergruppe. Neapel, Foggia und Genua waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. In Neapel sind Schäden und Opfer zu beklagen. Vier viermotorige Flugzeuge wurden von unseren Jägern über Neapel vernichtet. Auch auf Ortschaften der Provinzen Alessandria, Savona, Bologna, Parma und Reggio Emilia wurden Spreng- und Brandbomben abgeworfen, die der Bevölkerung leichte Verluste zufügten. Zwei viermotorige Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr getroffen und stürzten ab. Das eine Flugzeug stürzte bei Traversetolo, das andere bei Mirandola ab. Einige Besatzungsangehörige wurden gefangen genommen. Elf feindliche Torpedoflugzeuge wurden von Schiffseinheiten sowie von Flugzeugen abgeschossen, die als Deckung für unsere Geleitzüge eingesetzt waren.

Um die Gleichberechtigung der Kanadier Stockholm, 17. Juli Während auf Sizilien kanadische Truppen in großem Umfang eingesetzt sind und ihr Blut für die anglo-amerikanische Sache opfern dürfen, enthielt Ministerpräsident Mackenzie King gestern vor dem Parlament die Schwierigkeiten, die es ihn gekostet hat, eine Gleichstellung dieser Truppen mit den britischen und nordamerikanischen durchzusetzen. Daher hat King die Forderung gestellt, daß für die kanadischen Truppen die gleichen Rechte wie für die britischen und nordamerikanischen Truppen gelten sollen. Es habe jedoch erst eines direkten Telefongesprächs mit Roosevelt persönlich bedurft, um eine Klärung herbeizuführen.

Auf Sizilien, im Juli (PK.) Ueber der Bucht von Catania bis herüber nach Syrakus liegen im weiten Vorfeld des Ätna dichte Rauchwolken, als Symbol des Kampfes und der Vernichtung: brennende Wohnhäuser von Catania, die den Terrorangriffen der Amerikaner zum Opfer fielen, ausbrennende Landungsboote und Transporter, die von der deutschen und italienischen Luftwaffe schwer und tödlich getroffen wurden und vernichtete Oel- und Benzinanlagen, die nun schon tagelang schwelen. Schlachtschiffe und Kreuzer, Flugzeugträger und kleine Einheiten liegen hier an diesem Punkt der Küste und halten die Ufer unter Beschuß, um den Landungs- und Sturmbooten den Weg an Land freizumachen.

Abschuß mit der ersten Granate Hier aber stehen deutsche Sturmgeschütze im welligen Küstenhinterland bereit, um gelandete — meist amerikanische — Panzer abzufangen. So verlor im Verlauf weniger Minuten die Panzerspitze der Engländer vier total zerstörte, teilweise mit Munition in die Luft geflogene Kampfwagen der schwersten Typen. Ein Sturmgeschütz erledigte allein mit drei Schüssen zwei

Panzer, während ein Neuling des Sturmgeschützes mit strahlenden Augen von seinem Abschluß berichtet, den er mit der ersten Granate, die das Rohr verließ, erzielte. Da gab es für die nachfolgenden Panzer kein Fluten mehr: mit rauschenden Ketten strebten sie den schützenden Olivenhainen zu. Noch weniger war die feindliche Infanterie zum Vorgehen zu bewegen; das deutsche Feuer konnte trotz der schweren feindlichen Fliegerwirkung eine enge Feuerwalze über die Einbruchsstellen legen und zum Angriff vorgehen.

Fallschirmjäger landen Aber auch auf unserer Seite mangelt es nicht an einsatzfähigen Kräften. Das wunderbarste Bild des Tages: an einem Landeplatz werden ganze Regimenter Fallschirmjäger zum Absprung niedergesetzt. Geschwader von Bombern und Transportern sowie Kampfflugzeugen zogen heran. Dann lösten sich die Körper, die Fallschirme flattern auf und zu Hunderten setzen sie auf sizilianischem Boden auf. Kurz darauf sahen wir die neuen Kräfte auf Lastkraftwagen an uns vorüber zur Front in ihre Bereitschaftsstellungen ziehen

— hellen Auges, kühn die Gesichter, die Brust mit manchen Auszeichnungen bedeckt. Soldaten, die die Erfahrungen des Krieges schon hinter sich haben und den Gegner kennen. Sie stehen nun in der Abwehrfront zum Gegenstoß bereit. Kriegsberichterstatter Lutz Koch

Eichenlaub für Generalmajor v. Hünersdorff Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juli Der Führer verlieh am 14. Juli das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Walther v. Hünersdorff, Kommandeur einer Panzerdivision als 259. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Eine Million BRT Schiffsraum zur Reparatur in Australien Genf, 17. Juli „Times“ zufolge mußten in den letzten zehn Monaten rund eine Million BRT Schiffsraum monatlich von australischen Werften in Reparatur genommen werden. Außer dieser Feststellung erhöht sich die australische Belastung der anglo-amerikanischen Kriegs- und Handelsflotten durch den Seekrieg im Pazifik.

Das Ende der Romanows

Von Klaus Hoffmann

Anfang 1918. Wie im Todeskampf erbebt Rußland unter dem Terror des Bolschewismus, der im »roten Oktober« die provisorische Regierung Kerenskis endgültig aus dem schwankenden Sattel hob und seine Blutherrschaft errichtete. Die Armee, deren Disziplin die Sowjets untergraben hatten, ist zusammengebrochen. In Brest-Litowsk sind die roten Unterhändler, Trotzki an der Spitze, erschienen. Zwar denken sie nicht an eine ehrliche Verständigung mit dem Nachbarn im Osten, doch ist ihnen im Augenblick der Frieden willkommen, um Zeit zur erbarmungslosen Ausrottung aller Feinde des Bolschewismus im Innern zu gewinnen. Wo sie das Heft in den Händen halten, lassen sie den Mob auf das Bürgertum los, auf Generale und frühere Minister wie auf Lehrer und Pfarrer. Wer im Verdacht steht, mit den Weißen zu liebäugeln, muß auf endlose Verhöre, Haft in überfüllten, vor Dreck starrenden Kerker, auf Verbanung und Erschießung gefaßt sein.

Seit August 1917 ist die Zarenfamilie in der sibirischen Gouvernementsstadt Tobolsk gefangen gesetzt. Die Verbindung mit der Außenwelt ist sehr spärlich. Die Post unterliegt der strengsten Zensur durch die bolschewistischen Kommissare. In der erzwungenen Untätigkeit des Gefangenen geht dem Zaren immer wieder das Wort des „Wundermönchs“ Rasputin durch den Kopf: „Wenn ich nicht mehr bin, werden auch die Romanows nicht mehr sein.“ Der Unheilbringer Rasputin fiel dem Gift und den Kugeln des Fürsten Jussupow zum Opfer.

Verrat, Feigheit und Betrug

Am 15. März 1917 wurde Nikolaus II. zur Abdankung gezwungen. „Ringsum Verrat, Feigheit und Betrug“, notierte er verbittert in seinem Tagebuch. In Zarskoy Sselo, seiner Residenz, wurde er interniert. Im Park schippte er Schnee. Soldaten umringten und verhöhnten ihn, stießen ihn mit den Gewehrkolben. Die Flucht nach England — einmal spricht er im Tagebuch davon — kam nicht zustande. „Großbritannien hatte kein Interesse an der Rettung des Zaren“, schreibt Buchanan, der englische Botschafter in Petersburg, später. Die Schikane der neuen Machthaber gegen den Zaren nehmen kein Ende. Im August schickt ihn Kerenski nach Sibirien, in die Verbannung. Sibirien! Tausende und Zehntausende von Untertanen des Zaren, die gegen die Ungerechtigkeit der überlebten Sozialordnung seines Staates anrannten, ja ganze Ortschaften des Zaren während der Regierungszeit des Zaren verbannt worden. Nun sind die Rollen vertauscht: Der „Selbstherrscher aller Reußen“ wird abtransportiert und muß selbst das Leben des Verstoßenen, Verurteilten kennenlernen.

Juden fordern Hinrichtung

Lenin aber, der neue Machthaber, ist damit nicht zufrieden. Die Juden um ihn fordern die Hinrichtung des Zaren, des Repräsentanten der von ihnen erbittert gehaßten Dynastie Romanow. Israels Wunsch steht schließlich vor der Erfüllung: Nikolaus II. soll nach Moskau gebracht und dort öffentlich hingerichtet werden. Unterwegs werden die Gefangenen gezwungen, lange durch Schnee und Schlamm zu waten. Die Zarin ist am Zusammenbrechen, als die Eisenbahn erreicht ist. Nach kurzer Fahrt wird der Zug jedoch von Sowjetgardisten angehalten. Auf der Rückfahrt trifft der Befehl zur Fahrt nach Jekaterinenburg ein. Alle Drangsalierungen von Tobolsk verblasen neben denen, die der jüdische Kommissar Golotschekin den Gefangenen hier bereitet. Die Betten reichen nicht aus, Schmutz und Durcheinander spotten jeder Beschreibung. Die Wachsoldaten benehmen sich echt bolschewistisch. Bald sind sämtliche Juwelen verschwunden, dazu die kostbarsten Kleider. Beim Essen muß die Zarenfamilie warten, was die Wache übrigläßt. Um das Haus, in dem die Gefangenen untergebracht sind, läuft ein hoher Zaun. Die Fenster des ersten Stockwerks sind mit Zeitungspapier verklebt. Kaum wird einmal die Öffnung eines Fensters gestattet. Die Luft ist unerträglich.

Höhepunkt des Gemetzels

Aber Moskau fördert mehr. Der Juwelenschieber Jankel Jurowski trifft mit einer neuen Wachmannschaft ein, die fast nur aus Juden besteht. Am 15. Juli überbringt ein Beauftragter des Moskauer Zentralkomitees den Befehl zur Beseitigung der Zarenfamilie. Er

Ein „General Sherman“ stellt sich vor

Deutsches Sturmgeschütz im Kampf mit einem feindlichen Spitzenpanzer in Sizilien

findet Jekaterinenburg wie ein Tollhaus. Die weiße Armee droht, die Stadt einzukreisen. Sie mitnehmenswert erscheint, wird von den Sowjets requiriert, die ihren niedrigsten Instinkten die Zügel schießen lassen. Wer sich ihnen in den Weg stellt, wird wegen „gegenrevolutionärer Umtriebe“ an die Wand gestellt. 58 Menschen zählt allein die Erschießungsliste des 15. Juli. Die Ermordung des Zaren und seiner Familie wird den Höhepunkt des Gemetzels bilden. Jurowski bestimmt elf Sowjetgardisten für die Vollstreckung des Moskauer Befehls. Mit Schnaps und Kokain macht er ihnen „Mut“. Am 17. Juli kurz nach Mitternacht weckt er den Zaren. Koltshak mit seiner Armee näherte sich der Stadt, schreit er ihn an, man müsse mit einer Beschießung rechnen, und daher sollten die oberen Stockwerke des Hauses geräumt werden. Als sich die Zarenfamilie in dem düsteren Kellerraum eingefunden hat, will einer der Kommissare den Erschießungsbefehl verlesen, aber Jurowski tritt auf den Zaren zu: „Ihre Leute haben Sie befreit wollen, es ist ihnen nicht gelungen. Wir müssen Sie beseitigen.“ Im gleichen Augenblick krachen die Schüsse, unter denen die Opfer zusammenbrechen. Der Zarewitsch und eine seiner Schwestern, die noch Lebenszeichen geben, werden mit Fangschüssen getötet. Die betrunkenen Mörder stürzen sich auf die am Boden Liegenden, zerhacken sie in satanischem Blutrausch mit den Bajonetten. Schließlich erklärt Jurowski die Exekution für beendet.

Das Haupt als Beleg

Das Haupt des Zaren wird als „Beleg“ nach Moskau geschickt, die Leichen elvig im Lastauto zu einem stillgelegten Bergwerk in der Nähe gebracht, dort mit Benzin und Schwefelsäure übergossen und verbrannt. Als Koltshak bald darauf Jekaterinenburg einnimmt, entdecken seine Soldaten nur noch ein klägliches Häuflein Asche an der Stelle, da die jüdischen Mörder ihr Ritual zu Erde führten.

„In der Nacht des 17. Juli wurde im Einvernehmen mit dem Sowjet von Jekaterinenburg der Exzar Nikolaus Romanow erschossen.“ Das war die Schlussmeldung. Der Bolschewismus hatte einen seiner abscheulichsten „Triumphe“ gefeiert. Viele Anhänger des Zaren hoffen noch, er wäre in Wahrheit entflohen und die Sowjets wollten durch die Nachricht von seiner Erschießung nur ihren Aerger verdecken. Einer der Mörder hatte sich gebürstet: „Sie werden niemals erfahren, was wir mit ihnen gemacht haben.“ Tatsächlich sind viele Einzelheiten der Mordnacht von Jekaterinenburg für immer in grausigen Dunkel gehüllt. Die siebzehn tiefen Kerben im Kellerboden, die von den Stiefhaken der Zarenmörder herrühren, und das jüdisch-kabbalistische Zeichen an der Wand des Mordraumes, das den grauenhaften Sieg der Juden über die verhassten Romanows verzeichnet, lassen jedoch keinen Zweifel an dem furchtbaren Schicksal des Zaren und seiner Familie.

Wieder Kulturstätten in Neapel vernichtet

Rom, 17. Juli. Der in der Nacht zum Donnerstag durchgeführte feindliche Luftangriff auf Neapel war der 82. der Angriffe, die Neapel erlitten hatte. Er rief in dem bisher noch nicht in Mitleidenschaft gezogenen Stadtviertel Chiaia Zerstörungen hervor. Die großen Bäume des Parks der Villa Comunale sind zum Teil vernichtet, die San-Rocco-Kirche ist zerstört. Auch gegen die Häuser auf dem Posillipo richtete sich der Angriff der feindlichen Flugzeuge. Hier wurden Fischerhäuser zerstört. Das Verginokloster im Stadtteil Sanita wurde teilweise vernichtet. Die kostbare Bibliothek des Klosters liegt unter den Trümmern begraben. Bei der in der Innenstadt gelegenen Kirche San Sepolcro fanden 50 Personen den Tod. Ferner wurden Schäden im Fischerviertel Marina hervorgerufen.

Generalmajor Yahagi zur Lage im Pazifikraum

Die Luftwaffe wird in Zukunft den entscheidenden Anteil an allen Kämpfen haben

Tokio, 17. Juli. Am Schlußtag der Sitzungen des Zentralrates der „Bewegung zur Unterstützung des Kaiserthrons“ ergreifen die Sprecher der Armee und der Marine das Wort zu ausführlichen Erklärungen über die gegenwärtige Kriegslage.

Generalmajor Yahagi, der Sprecher der Armee, erklärte u. a., daß sich Amerika noch auf die drei Faktoren Zeit, Rohmaterialien und Produktionspotential verlasse. Die amerikanischen Erwartungen in dieser Hinsicht hätten sich jedoch nicht erfüllt. Die vorgesehene Erzeugung habe sich nicht verwirklicht lassen. Der Zeitfaktor sei aber für Japan ebenfalls sehr von Nutzen und deshalb versuchten die Amerikaner, in diesem Jahre noch oder spätestens im nächsten die Offensive vorzubereiten, solange die Gelegenheit noch günstig sei. Ein Unternehmen gegen Japan mit der Absicht, eine Insel nach der andern zurückzuerobern, würde, wie Yahagi sagte, viele Jahre

..... 17. Juli jedoch ereignet sich gar nichts. Der „General Sherman“ hält fast eine halbe Stunde auf dem gleichen Fleck. Führt er sich bereits entdekt?

Die Bedienungsmannschaft des deutschen Sturmgeschützes flucht leise vor sich hin. Es hat gar keinen Zweck, den stählernen Einzelgänger jetzt schon anzugehen. Mit jedem Meter, den er vorwärts kommt, steigen die eigenen Chancen, ihn so einzudecken, daß ihm nur der Rückzug oder die Vernichtung bleibt. Die Männer verkriechen sich förmlich hinter ihrem Sturmgeschütz und beobachten mit jener Spannung, die das bevorstehende Kampfleben auslöst, was der Gegner beginnen wird. Da — der Unteroffizier, der das Glas nicht vom Auge läßt — stößt seinen Nebenmann sacht in die Rippen: die grüne Wand schiebt sich, kaum merkbar, Meter um Meter vor. Der Mann, der den

„General Sherman“ stellt sich vor, ist bestimmt kein heuriger Hase. Wie er immer wieder verhält, wie er geschickt jede Deckungsmöglichkeit ausnützt, dem Ziele zuzustreben, verdient die fachmännische Anerkennung der Deutschen, die längst das Geschütz-feuerbereit gemacht haben. Noch einmal erstarrt der Koloss, gleichsam, als wolle er seine gesammelten stählernen Energien für den entscheidenden Sprung aufbewahren. Jetzt wird es ernst. Sekundenbruchteile können entscheiden. Das weiß der dort drüben, so gut wie die Männer der Sturmgeschützbedienung. Machtvoll ertönen die Motoren mit einem Male, die Tarnung fällt, und mit voller Tourenzahl prescht der Panzer vor. Es hat etwas Beklemmendes, Stahlfestungen, wie diese, direkt auf sich zurollen zu sehen, einem vorwärtlichen Ungeheuer gleich, das alles niedertrampelt, was ihm in den

Ein großangelegtes Schwindelmannöver

Attlee bestätigt den Atlantik-Charta-Bluff

Stockholm, 17. Juli. Nachdem Churchill sieben im Unterhaus die Atlantik-Charta gewissermaßen als wertloses Stück Papier zerzissen hat, indem er erklärte, die Charta sei kein Vertrag und verpflichte keinen der Vertragspartner, hat sein Stellvertreter Attlee den Atlantikschwindel noch deutlicher offenbart. Als im Unterhaus die Frage gestellt wurde, ob die Atlantik-Charta die USA und Großbritannien daran hindern würden, gewisse strategische Punkte, die früher den Achsenmächten gehörten, im Falle eines Sieges der Achsengegner zu behalten, antwortete Attlee, in der Charta gäbe es nach Ansicht der britischen Regierung nichts, was England bzw. die USA daran hindern könnte, ihnen geeignete erscheinende Maßnahmen zu ergreifen. Attlee hat sich also um eine klare Antwort herumgedreht. Immerhin sind seine Redensarten im unmittelbaren Anschluß an die Churchill-Erklärung deutlich genug, um zu bestätigen, daß die ganze Atlantik-Charta ein groß angelegtes Schwindelmannöver ist, das auf Dummengang berechnet war. Nach der inoffiziellen Verbrüderung mit den Bolschewisten haben England und die USA, gar keine Bedenken, alle damals hoch und heilig gegebenen Versprechungen über Bord zu werfen, um den Sowjets den Weg für ihre Gebietsausdehnungen nicht zu verbauen.

Das Betrugsmanöver mit der sogenannten Atlantik-Charta ist nun zugegeben, so kommentiert „Morgenposten“ die Stellungnahme Churchills vor dem Unterhaus, in der er erklärte, die Atlantik-Charta sei nicht „bindend“ und brauche nicht ratifiziert zu werden. Das Osloer Blatt sieht hierin eine Bestätigung dafür, daß England vor den europäischen Gebietsansprüchen der Sowjet-Engländer kapituliert hat. Die ganze anglo-amerikanische Agitation mit der Atlantik-Charta entlarvt sich nun als ein ungeheurerlicher Betrug gegenüber den kleinen Staaten. Das zynische Eingeständnis Churchills werde in den skandinavischen Staaten mit denkbar größtem Interesse aufgenommen und zum Nachdenken reichlichen Anlaß geben.

Roosevelt bootet Wallace und Jones aus

Der Präsident warf den Ministern Pflichtverletzung vor

Berlin, 17. Juli. Die peinlichen Anpöbeln, die der USA-Vizepräsident Wallace und der Handelsminister Jones vor aller Öffentlichkeit miteinander austauschten, haben Folgen nach sich gezogen, die sich die beiden Gegner keineswegs träumen ließen. Während von ihnen geglaubt wurde, durch noch schärfere Anklage gegen den anderen sich selbst in ein günstiges Licht zu rücken, haben sich die beiden durch diese Art von Auseinandersetzung, die ohnehin schon zweifelhaft Sympathie des Präsidenten verschert.

Roosevelt zog natürlich aus dem Streit die Konsequenzen. Sowohl das Kriegswirtschaftsamt, das Wallace leitete, als auch der Wiederaufbau- und Finanzierungsausschuß, dem Jones vorstand, wurden aufgelöst. Diese Tatsache wird durch die Veröffentlichung eines Briefes bekannt, den Roosevelt an Wallace und Jones schrieb und in dem er die beiden behandelte, wie es ge-

wöhnlich ein Lehrer mit zwei ungezogenen Schulbuben macht. Der Präsident warf den Ministern Pflichtverletzung vor und äußerte seine Meinung dahin, daß ihre Haltung die Durchführung der durch ihr Amt gestellten Aufgaben gefährde.

Roosevelt hängt sich mit dieser Begründung der Amtsenthebung das Mantelchen des Halbgoths um und versucht ein Täuschungsmanöver, das seinen Schritt vor der Regierung und vor dem Volk sanktionieren soll. In Wirklichkeit dürfte der USA-Präsident froh sein, den ihm längst unbecom gewordenen Vizepräsidenten aus diesem Amt ausbooten zu können. Roosevelt zittert nämlich ständig um seinen Präsidententhron, den er gern im nächsten Jahr wieder haben möchte. Die „Saturday Evening Post“ gab diesen Befürchtungen erst kürzlich Ausdruck, als sie mittelteilte, Roosevelt könne für seine Wiederwahl nur dann eine Chance haben, wenn er sich in demonstrativer Weise von Wallace löst.

Wavell vor einer unlösbaren Aufgabe

England hat den Zeitpunkt einer Befriedung Indiens verpaßt

Lissabon, 17. Juli. In politischen Kreisen Englands stellt man mit Überraschung fest, daß man in Indien der künftigen Wirksamkeit des neuen Vizekönigs Feldmarschall Wavell viel weniger Interesse entgegenbringt, als der Bildung der indischen Nationalarmee und der lebhaften Tätigkeit Subhas Chandra Boses, dessen Kampfauftritte besonders in der Reihen der indischen Kongresspartei lebhafteste Bewegung gebracht haben. Wenn man sich noch kürzlich in London von den Talenten des neuen Vizekönigs für die Befriedung Indiens viel versprochen zu können glaubte, so setzt sich doch jetzt die Ueberzeugung immer mehr fest, daß sich die Aktivierung der indischen Nationalbewegung von außen her und die Hungersnöte großer Teile der indi-

schen Bevölkerung als ein stärkeres Moment für die Weiterentwicklung der indischen Verhältnisse darstellen, als die Persönlichkeit Wavells. Indien ist über das Stadium hinaus, wo noch britische staatsmännische Kunst tragbare Lösungen verwirklichen kann: England hat den Zeitpunkt einer Befriedung Indiens verpaßt und ist durch die innere Kraft der indischen Unabhängigkeitsbewegung überspielt, so daß auch Vizekönig Wavell nicht mehr die durch britische Starkköpfigkeit verfehrene Lage für das Empire wird retten können. Diese Meinung teilen übrigens auch einflußreiche Kreise der Vereinigten Staaten, die bemüht sind, den Einfluß US-Amerikas systematisch an die Stelle der überständigen englischen Macht in Indien rücken zu lassen.

Ein Rekord in Fluchtversuchen. Nach 25 Monaten Kriegsgefangenschaft aus Addis Abeba entwichen

Mailand, 17. Juli. Einen Rekord in Fluchtversuchen hat ein italienischer Fliegerhauptmann aufzuweisen, der in Addis Abeba in englische Kriegsgefangenschaft geriet. Nach wenigen Tagen konnte er bereits, wie „Corriere della Sera“ berichtet, zusammen mit anderen Piloten trotz schwerster Bewachung aus dem Gefangenenlager entkommen. Dreizehn Monate lang hielt er sich in der Stadt verborgen, wobei er fast jede Nacht sein Versteck wechselte, um der englischen Polizei zu entgehen.

Ein zweimotoriger Postflugzeug der Linie Aden—Asmara—Addis Abeba war bereits von ihm als Fluchtmittel ausgetauscht, als ihn die englische Polizei verhaften konnte. Da er jedoch in Zivil überrascht wurde und seinen wahren Stand zu verheimlichen wußte, wurde er nach einem Lager für Zivilinternierte übergeführt.

Von hier versuchte der Fliegerhauptmann in verschiedenen Verkleidungen, als Frau, als Priester und als Mönch, zu entkommen, wurde aber immer wieder gefaßt. Auch verschiedene Listen wie Fasten, die Einnahme starker Dosen von Medikamenten sowie die künstliche Behaftung mit Picken in der Hoffnung wegen Krankheit ausgetauscht zu werden, blieben erfolglos, denn die Engländer durchsuchten jeweils die Absicht. Später gelang es ihm, einen Ford zu ergattern und im Wald zu verstecken, aber auch dieser Versuch scheiterte. Nicht besser erging es dem unentwegten Fliegerhauptmann mit einem Versuch, auf einem Glosterapparat zu entfliehen, da sein schon weit gediehener Plan im letzten Augenblick verraten wurde.

Endlich, nach 25 Monaten Gefangenschaft, sollte seine Ausdauer belohnt werden. Es gelang ihm, aus Afrika den Weg in die Heimat zu finden, wo er vor wenigen Tagen eintraf. Die Einzelheiten der Flucht müssen jedoch, wie der Bericht des „Corriere della Sera“ schließt, vorerst noch geheim bleiben.

Ein Rekord in Fluchtversuchen

Nach 25 Monaten Kriegsgefangenschaft aus Addis Abeba entwichen

Ein Rekord in Fluchtversuchen waren, von den frühen Morgenstunden bis in die Nacht hinein an. Unaufhörlich jagten unsere Jäger ihre Feuerturbinen in die feindlichen Kolonnen, denen ein Ausweichen auf den schmalen Serpentin und den durch Schluchten führenden Verkehrswegen unmöglich war. Dabei wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und die motorisierten Kolonnen so überrascht, daß es den Mannschaften meist nicht einmal mehr gelang, rechtzeitig von den Fahrzeugen zu springen. Die Verwirrung in den feindlichen Kolonnen wurde dadurch vergrößert, daß die zur Abwehr bereitstehenden leichten Flakbatterien gegen die Tiefangriffe unserer Jäger nichts ausrichten konnten. Der Feind zog deshalb schnelle Jagdflugzeuge heran, die jedoch von unseren Jägern in heftigen Luftkämpfen vertrieben wurden. Dabei schoß Oberleutnant Eitel seinen 121. Gegner ab. Die Verluste, die dem Feind an Menschen und Fahrzeugen durch die Angriffe der deutschen Jagdverbände zugefügt wurden, sind schwer.

UNSERE KURZSPALTE

General der Flakartillerie Zenetti 40 Jahre Soldat. Am 18. Juli begibt General der Flakartillerie Emil Zenetti, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau VII München, sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Hervorragender Sturzkampfflieger blieb vor dem Feind. An der Ostfront fiel als Staffelfkapitän in einem Sturzkampfschwader der Hauptmann Bernhard Wutka, dessen hervorragende Leistungen als Sturzkampfflieger der Führer durch Verleihen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes würdigte.

Wendell Willkie Präsidentschaftskandidat. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes erklärte Wendell Willkie in New York, daß er im Herbst nächsten Jahres als Präsidentschaftskandidat auftreten werde.

Schießereien in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko fanden im Gebäude des Angestelltenverbandes in Mexiko zwischen politischen Gruppen Schießereien statt.

Jagdverbände gegen feindliche Kolonnen in Sizilien

Deutsche Jagdverbände griffen am 15. Juli feindliche Panzerkräfte und motorisierte Verbände, die im Gebiet des Lentini Sees, südwestlich von Ca-

panzer befehligt, ist bestimmt kein heuriger Hase. Wie er immer wieder verhält, wie er geschickt jede Deckungsmöglichkeit ausnützt, dem Ziele zuzustreben, verdient die fachmännische Anerkennung der Deutschen, die längst das Geschütz-feuerbereit gemacht haben. Noch einmal erstarrt der Koloss, gleichsam, als wolle er seine gesammelten stählernen Energien für den entscheidenden Sprung aufbewahren. Jetzt wird es ernst. Sekundenbruchteile können entscheiden. Das weiß der dort drüben, so gut wie die Männer der Sturmgeschützbedienung. Machtvoll ertönen die Motoren mit einem Male, die Tarnung fällt, und mit voller Tourenzahl prescht der Panzer vor. Es hat etwas Beklemmendes, Stahlfestungen, wie diese, direkt auf sich zurollen zu sehen, einem vorwärtlichen Ungeheuer gleich, das alles niedertrampelt, was ihm in den

Weg kommt. Unser Unteroffizier ist jedoch frei von diesen Zuständen. Es ist nicht das erste und nicht das letzte Mal, daß er einer solchen Situation gegenübersteht.

Mit souveräner Ruhe gibt er den Feuerbefehl. Der erste Schuß liegt zu hoch, die nächsten schlagen dicht um den „General Sherman“ ein. Schußrichtung wird von Mal zu Mal korrigiert und jetzt sitzen die panzerbrechenden Granaten genau im Ziel. Noch hatte der Gegner die Möglichkeit, abzudrehen, aber der gute Bursche ist zäh. Mit einer überraschenden Drehung gewinnt er gute Deckung hinter einer Steinmauer und feuert nun selnerselbst auf das Sturmgeschütz. Hin und her gehen die Salven. Ein heller, kreischender Ton zeigt die Trefferlage diesseits und jenseits an. Böse Schrammen trägt das Sturmgeschütz davon, doch läßt keiner der beiden Gegner locker. Nur ein Volltreffer kann den Kampf entscheiden. An der schräg verlaufenden abgeplatteten Panzerung des „General Sherman“ gleiten die bestgeeigneten Schüsse ab und surren als Querschläger durch den Olivenhain. Mit einer überraschenden Wendung, die keiner der beiden Kontrahenten, die sich als gleichwertige Kämpfer gegenüberstehen vorausgesehen hatte, wird das Ringen entschieden. Im blitzschnellen Erfassen der Lage, hat ein 8,8-cm-Flakgeschütz. Stellungenwechsel vorgenommen. Aus der Flanke faßt es den im Kreuzfeuer befindlichen Panzer und in Sekundenbruchteilen vollzieht sich nun das Verhängnis. Der „General Sherman“ stellt sich feuerfrei, wie sich später zeigt, als Folge eines Treffers im Turm. Schnell ist der besiegte Gegner umstellt und auf ein wiederholtes „hands up“ kommen die Briten aus dem Panzerinnen gekrochen. Resigniert ergeben sie sich in ihr Schicksal.

Kriegsbericht Kurt Gayer

Neue Kurierlinien London—Moskau über Kairo

Stockholm, 17. Juli. Im Zuge der heftigen Bemühungen Londons, mit den Sowjets in einen engeren Kontakt als bisher zu kommen, ist jetzt eine besondere Fluglinie eingerichtet worden, die außer Kuriergepäck auch Passagiere mit Regierungs- oder sonstigen offiziellen Aufträgen befördert. Von London aus läuft die Linie über Kairo — Irak — Iran — Astrachan — Kurlschew nach Moskau.

Englische Raubpolitik in Äthiopien

Rom, 17. Juli. Ueber die Lage in Äthiopien unter der englischen Besetzung schreibt die italienische Kolonialzeitschrift „Azione Coloniale“, die englische Polizei habe alles italienische Eigentum beschlagnahmt. Die Warenlager der großen Werke seien nach der Besetzung von Addis Abeba nach Kenya, Südafrika oder Indien verfrachtet worden.

Ein Rekord in Fluchtversuchen

Nach 25 Monaten Kriegsgefangenschaft aus Addis Abeba entwichen

Ein Rekord in Fluchtversuchen waren, von den frühen Morgenstunden bis in die Nacht hinein an. Unaufhörlich jagten unsere Jäger ihre Feuerturbinen in die feindlichen Kolonnen, denen ein Ausweichen auf den schmalen Serpentin und den durch Schluchten führenden Verkehrswegen unmöglich war. Dabei wurden zahlreiche Lastkraftwagen in Brand geschossen und die motorisierten Kolonnen so überrascht, daß es den Mannschaften meist nicht einmal mehr gelang, rechtzeitig von den Fahrzeugen zu springen. Die Verwirrung in den feindlichen Kolonnen wurde dadurch vergrößert, daß die zur Abwehr bereitstehenden leichten Flakbatterien gegen die Tiefangriffe unserer Jäger nichts ausrichten konnten. Der Feind zog deshalb schnelle Jagdflugzeuge heran, die jedoch von unseren Jägern in heftigen Luftkämpfen vertrieben wurden. Dabei schoß Oberleutnant Eitel seinen 121. Gegner ab. Die Verluste, die dem Feind an Menschen und Fahrzeugen durch die Angriffe der deutschen Jagdverbände zugefügt wurden, sind schwer.

UNSERE KURZSPALTE

General der Flakartillerie Zenetti 40 Jahre Soldat. Am 18. Juli begibt General der Flakartillerie Emil Zenetti, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau VII München, sein 40jähriges Militärdienstjubiläum.

Hervorragender Sturzkampfflieger blieb vor dem Feind. An der Ostfront fiel als Staffelfkapitän in einem Sturzkampfschwader der Hauptmann Bernhard Wutka, dessen hervorragende Leistungen als Sturzkampfflieger der Führer durch Verleihen des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes würdigte.

Wendell Willkie Präsidentschaftskandidat. Nach einer Meldung des englischen Nachrichtendienstes erklärte Wendell Willkie in New York, daß er im Herbst nächsten Jahres als Präsidentschaftskandidat auftreten werde.

Schießereien in Mexiko. Nach einer Meldung aus Mexiko fanden im Gebäude des Angestelltenverbandes in Mexiko zwischen politischen Gruppen Schießereien statt.

Jagdverbände gegen feindliche Kolonnen in Sizilien

Deutsche Jagdverbände griffen am 15. Juli feindliche Panzerkräfte und motorisierte Verbände, die im Gebiet des Lentini Sees, südwestlich von Ca-

panzer befehligt, ist bestimmt kein heuriger Hase. Wie er immer wieder verhält, wie er geschickt jede Deckungsmöglichkeit ausnützt, dem Ziele zuzustreben, verdient die fachmännische Anerkennung der Deutschen, die längst das Geschütz-feuerbereit gemacht haben. Noch einmal erstarrt der Koloss, gleichsam, als wolle er seine gesammelten stählernen Energien für den entscheidenden Sprung aufbewahren. Jetzt wird es ernst. Sekundenbruchteile können entscheiden. Das weiß der dort drüben, so gut wie die Männer der Sturmgeschützbedienung. Machtvoll ertönen die Motoren mit einem Male, die Tarnung fällt, und mit voller Tourenzahl prescht der Panzer vor. Es hat etwas Beklemmendes, Stahlfestungen, wie diese, direkt auf sich zurollen zu sehen, einem vorwärtlichen Ungeheuer gleich, das alles niedertrampelt, was ihm in den

In einem Heereszeugamt

Seine Aufgabe und Bedeutung im Kriege



Bild aus einem Rüstungswerk: Schwere Kaliber werden angestrichen, daß sie nicht rosten. PK-Aufnahme: Presse-Hoffmann

Feldzeuginspektion ist, an deren Spitze der Feldzeugmeister steht. Die Feldzeuginspektion gliedert sich in Feldzeuggruppen und diesen unterstehen wieder Feldzeugkommandos. Zu jedem Wehrkreis gehört ein solches, einem General unterstelltes Feldzeugkommando mit einer Reihe von Feldzeugämtern, Nebenzeugämtern und Munitionsanstalten. Während noch im letzten Krieg die Anfertigung von Waffen und allem Heeresbedarf fast ausschließlich in militärischen Fabriken erfolgte, finden wir heute auf der einen Seite eine gewaltige Rüstungsindustrie als produzierende Stelle und auf der anderen Seite das Feldzeugwesen als empfangende, verwaltende und versorgende Stelle. An der Spitze der Rüstungsindustrie steht der Reichsminister für Bewaffnung und Munition. Unter ihm stehen die Rüstungsinspektionen und die diesem unterstellten Rüstungskommandos, die über die richtige und rechtzeitige Erledigung der erteilten Aufträge wachen. In den Feldzeugdienststellen, wohin die Erzeugnisse der Fabriken kommen, erfolgt deren Einlagerung, bis sie für die Truppenteile an der Front und in der Heimat abgerufen werden.

Man wird hier auch ganz unmittelbar auf die Bedeutung des Arbeitseinsatzes aller verfügbaren Kräfte, Männer, Frauen, Arbeitsmädchen hingewiesen. Wie oft hört man immer noch, von der schweren und gefährlichen Arbeit in einer Munitionsfabrik. Nun, ein Heereszeugamt ist zwar keine Munitionsfabrik, aber in den Munitionsanstalten werden doch vom leichten Infanteriegeschöß bis zum schweren Kaliber Munitionen zusammengefügt und versandfertig gemacht. Gefährlich? Nein, es klingt zwar gefährlich, wenn man hört, daß hier Pulver mit einer einfachen Nähmaschine zusammengenäht wird, daß es auf Präzisionswaagen genauestens abgewogen und in die Hülsen gestopft wird, daß Zylinder scharf gemacht werden und dergl. mehr. Aber es gibt da so genaue immer und immer wieder kontrollierte Verhaltensvorschriften, welche die Gefahr bannen. Die Arbeitsmädchen jedenfalls singen bei ihrer Arbeit, die Frauen sind mit Eifer und guter Stimmung dabei. Alles ist sauber, freundlich, hell und heiter. „Meine Frau arbeitet in der Munitionsanstalt“, das ist kein abschreckendes, das ist ein stolzer Satz, der Ehre in sich birgt und tapferen Einsatz.

Das in einem solchen Betrieb die sozialen Einrichtungen eine große Rolle spielen, leuchtet ein. Wir sprachen schon davon, daß sich unsere deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen wohl fühlen, daß sie die zwar nicht leichte, aber auch keineswegs zu anstrengende Beschäftigung befriedigt. Daß die Freizeitgestaltung, die Sorge für die körperliche und seelische Gesundheit der Belegschaft nicht zu kurz kommt, bedarf kaum der besonderen Hervorhebung. Nicht immer beliebt, aber notwendig und segensreich ist die Einhaltung gewisser Grenzen im Zusammenleben der Menschen. Daß die Zufriedenheit mit dem Dasein auch hier



Reichsminister Speer besichtigt den amerikanischen Panzer „Sherman“. Aufnahme: Kobierowski

Als wir die Einladung erhielten, einmal ein Zeugamt anzusehen, hatten wir die Vorstellung von einer langweiligen Angelegenheit, von einem Treppauf und Treppab in großen Lagerhallen mit Stapeln von „Zeug“, mit Mottengeruch und numerierten Regalen. Als wir den anstrengenden Tag dann hinter uns hatten, drückte uns die Sorge, wie wir die Fülle der Eindrücke unseren Lesern vermitteln sollten, ohne nun sie mit Aufzählungen zu langweilen, die doch keine richtige Vorstellung von der wirklichen Bedeutung dieser Einrichtung ergeben. Und noch ein anderes ist es, was es uns schwer macht zu berichten, das eigene Unvermögen, etwas darzustellen, von dem man selbst so wenig versteht, was man zwar schauen, aber nicht schildern kann, weil das scheinbar Nebensächliche wesentlich ist und das, was das Auge im raschen Vorübergehen erfassen kann, oft nur Nebensache, Umgebung ist.

Wir sind weit durch eine schöne Gegend gegangen und befanden uns dann inmitten einer geschlossenen Anlage, deren militärische Bedeutung man erst dann zu begreifen vermag, wenn man Aufklärung darüber erhält, was alles hier offen und im Verborgenen geschieht, um unseren Soldaten an allen Fronten die Waffen- und Ausrüstungsgegenstände in die Hand zu geben, mit denen sie kämpfen und siegen sollen. Zeug, das Wort hat so einen komischen Unterton, das klingt so kleinbürgerlich, so als Inhaltsbezeichnung für einen Kramladen, und ist doch umfassender Begriff für tausend kleine, große und übergroße Dinge, die da in einer Ordnung zusammengefaßt sind, von der man weiß, daß sie eines der wesentlichsten Merkmale der deutschen militärischen Organisation ist.

Wer es also noch nicht weiß, was so ein Zeugamt ist, wer sich da nur Stapeln von Unterhosen, Fußlappen, Halsbinden, Riemen und Koppelschlössern vorstellt, dem sei gesagt, daß dieses Amt ein Arsenal von Kriegsgerät aller Art ist. Es ist fast wörtlich zu nehmen, daß es hier nichts gibt, was der Soldat nicht braucht. Daher ist auch nichts, was hier nicht wäre. Daher sind auch alle Zweige von Industrie und Handwerk mitbeteiligt an der Einrichtung eines Heereszeugamtes, das nicht nur eine Sammelstelle für alle von den Fabriken und Werkstätten ange-lieferten Gerätschaften ist, die es auf Anforderung von der Truppe zum Einsatz bereit hält, sondern selbst eine große Werkstatt, in der zwar nicht wesentlich gefertigt, aber doch zusammenge-fügt, vollendet wird. Man stellt sich die Aufgabe eines Heereszeugamtes richtig vor, wenn man es als eine Mittler-stelle zwischen den Bedürfnissen der Front und der Produktionskraft der Heimat betrachtet. Kann eine Anforderung für die Truppe sofort ab Lager erfüllt werden, gehen die Waggons in kür-zester Zeit an ihren Bestimmungsort. Ist der geforderte Gegenstand nicht sofort greifbar, wird das Heereszeugamt ent-sprechende Aufträge an die Wirtschaft erteilen. Wir sind geneigt, alle militä-rischen Dinge fast nur aus dem eigent-lichen Kampfgeschehen heraus zu sehen und zu beurteilen. Das gewaltige Auf-gabengebiet eines Zeugamtes belehrt uns, daß auch in der Heimat Frontstellen sind, deren totaler Einsatz nicht weniger wichtig ist, als der des kämpfenden Soldaten. Würde hier weniger präzise gearbeitet, würde in diesen Nachschub-lagern auch nur die geringste Desorgani-sation herrschen. Könnte in vielleicht entscheidenden Augenblicken alle Tap-ferkeit und aller Einsatzwille an der Front vergeblich sein.

War haben die uns freundlich füh-renden Offiziere auf unserem Marsch durch das weite Gelände als Männer kennen gelernt, als Fachleute, die die große Bedeutung ihrer Aufgabe kennen und haben heimlich Abbitte geleistet, daß es uns manchmal so schien, als entbehrten sie der kämpferischen Zierde des Frontsoldaten. Hier ist auch Front, das zu wissen ist gut! Wenn man dem deutschen Volk unbeschränkt Zutritt zu diesen Stätten lassen könnte, in denen sich ein so wichtiger Teil des Kriegsgeschehens abspielt, dann würde es daraus nur neue Kraft und Zuver-sicht schöpfen, denn hier ist Wert und Masse des Kriegsgerätes wohlgeordnet und mehr als reichhaltig gelagert. Es ist notwendig, einiges über die Organi-sation des Feldzeugwesens zu sagen, dessen oberste Dienststelle das OKH,

zu werden. So sehen wir zahlreiche zum großen Teil unversehrt in unsere Hand gelangte Sowjetgeschütze, die dem deutschen Artilleristen dienstbar gemacht werden. Diese Arbeit vollzieht sich in den mannigfaltigen Werkstätten des Feld-zeugwesens. In einer Lehrlingswerk-statt arbeiten sich fleißig Jungen in ihren künftigen Beruf ein, in einer anderen läuft ein Waffenmeistergehilfen-lehrgang. Besonders wichtig sind auch die Auf-gaben, die das „Geschäftszimmer“ zu erfüllen hat. Hier erfolgt die Arbeits-vorbereitung durch das technische Büro, der technische Einkauf, die Lagerbuch-haltung sowie überhaupt die Lenkung des Betriebes. Von hier aus wird der Betrieb überwacht, hier wird jedem neu auftauchenden Gedanken und Pro-blem nachgegangen.

in hohem Maße von der Küche ab-hängig ist, ist nur zu einleuchtend. Über diese wichtige Einrichtung aber sind alle des Lobes voll. Als wir müde vom Schauen die An-lagen des Heereszeugamtes verließen, waren wir erfüllt mit neuem Glauben an die Unüberwindlichkeit der deutschen Wehrmacht. Die großen Schlachten, die sich zur Zeit im Osten und Sizilien abspielen, stellen auch an die Heereszeugämter gewaltige Aufgaben. Daß sie erfüllt werden wie die Front es verlangt, dessen dürfen wir gewiß sein. Wenn die Anglo-Amerikaner glauben, mit ihren Terror-angriffen die Versorgung unserer Sol-daten entscheidend zu stören, so werden sie erfahren müssen, daß unser Wille zum Sieg größer und mächtiger ist, als alles, was sie gegen uns einzusetzen haben. A. P.



Links: Sowjetische Beutegeschütze werden umgearbeitet. — Mitte: Frauen und Mädchen werden eingesetzt. — Rechts: Geschütze werden instand gesetzt. Aufnahmen (3): J. Brunner, Ulm

Das schlichte Kreuz von Eisen

Das Eisener Kreuz 130 Jahre alt / Von Friedrich Gersthofer

Zum viertenmal schmückt das schlichte Kreuz von Eisen die Brust so mancher unserer Helden. Vier Markschelken deutscher Geschichte kennzeichnen es: 1813, 1870, 1914 und 1933.

In schicksalsschweren Stunden, 1813, am Geburtstag der allzuerst dahingegangenen Königin Luise, sieben Tage vor der Verkündigung des »Aufrufs an mein Volk«, unterzeichnete Friedrich Wilhelm III. die Stiftungsurkunde des Eisernen Kreuzes.

Kein Geringerer als der Großmeister des klassischen Stils, Karl Friedrich Schinkel, erhielt mit einem Schreiben des Königs den Auftrag, die künstlerische Ausgestaltung des in seiner schlichten Würde so unvergleichlich schönen Ehrenzeichens zu übernehmen.

Wer war Herostrotas?

Ein Kulturvernichter des Altertums — Vorläufer der Luftgangster

Die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftgangster auf deutsche und italienische Kulturdenkmäler und die Zivilbevölkerung werden mit Recht als modernes »Herostrotentum« bezeichnet.

ten, nach welcher der Feind seine Position verlassen muß, verliehen werden. Das erste Eisener Kreuz erhielt 1813 der Bataillonskommandeur, späterer Generalleutnant von Borcke für das Gefecht bei Lüneburg (2. April).

Kater Peter kriegt ein Junges

Skizze von Alexander Miron

Bubi, der vierjährige Bengel, klingelt an der Wohnungstür. Mutti läßt ihn herein und geht ins Wohnzimmer, wo sie mit wichtigen Flickarbeiten beschäftigt ist.

Die Kraisauswahlspiele

Molsheim, Kolmar und Tann beherbergen morgen die Kraisauswahlmannschaften welche versuchen werden bis in die Schlussrunde vorzudringen.

„Rund um den Schießrain“

Das variante Programm bringt Fliegerrennen, Ausscheidungs-, Alters- und Hauptrennen sowie Trostfahren

Morgen steigt am Schießrain die mit Spannung erwartete radsportliche Veranstaltung. Die Vereinigung-Strassburger Radfahrer hat ein hoch interessantes Programm zusammengestellt.

Die Kraisauswahlspiele

Molsheim, Kolmar und Tann beherbergen morgen die Kraisauswahlmannschaften welche versuchen werden bis in die Schlussrunde vorzudringen.

SVS. oder FCM?

Im zweiten Spiel um die HJ.-A-Gebietsmeisterschaft stehen sich morgen die spielstärksten Jugendmannschaften unserer ältesten elassischen Fußballvereine: SVS. 1890 und FCM. 93 gegenüber.

Die studentischen Kampfspiele

Wir geben nachstehend das Programm der studentischen Kampfspiele, die heute ihren Anfang nehmen.

Anwesenden die Rennen bis ins Äußerste zu verfolgen. Wie man uns mitteilt, starten in den verschiedenen Rennen beste Kräfte des elassischen Radsportes und der Nachbargau.

Das Programm: 2.30 Uhr: Begrüßungsrunde; 2.40 Uhr: Fliegerrennen: 1. Lauf über 1 Runde; 2.45 Uhr: 2. Lauf über 1 Runde; 3.00 Uhr: Rennen für Anfänger über 10 Runden.

Sonntag: 10 Uhr: Handball Frauen (Rot-Weiß-Platz); 11 Uhr: Handball Männer (Rot-Weiß-Platz); 14.30 Uhr: Leichtathletik (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Fußball (Tivolikampfbahn); 15 Uhr: Endspiel Basketball Frauen (Tivolikampfbahn); 16 Uhr: Endspiel Basketball Männer (Tivolikampfbahn); 14.30 Uhr: Schwimmen im Städtischen Schwimmbad, Staffeln und Einzelkämpfe.

Furnstein in Schwenningen

In der Innenstadt von Schwenningen wird morgen Sonntag ein Rundstreckrennen über 60 Runden (55,2 km) ausgetragen.

Korbballmeisterschaft

In Mommenheim sind STV. II und Ruprechtshaus zu Gast. Mommenheim I und STV. II werden sich einen harten Kampf liefern während Ruprechtshaus gegen Mommenheim II zu Punkte kommen kann.

Ringerschau der HJ. in Straßburg

Morgen Sonntag findet in Straßburg (Gasthaus »Zum Mohren«) ein großes HJ.-Ringerturnier statt, an dem sich erstmalig sämtliche Banne des Elsaß beteiligen.

Im Alter von 36 Jahren verstarb der bekannte Verteidiger des FV. Lingolsheim Peter Ulrich.

— S. C. Schiltigheim und Mars Bischheim im sollen sich wie verlautet zusammengeslossen haben und spielen ab kommende Spielzeit als Kriegsgemeinschaft. Hierdurch würde ein Platz in der ersten Klasse frei.



Kriminalroman von Erich Richards

1. Fortsetzung

So sehr habe ich Luise vertraut! Und jetzt ist es doch so? Wie ist das möglich? Ausgesehen hat er wie eine Leiche, das kannt du mir glauben.

„Wenn der Eltern Jammer sie nicht rührt, dann richtet Gustav erst recht nichts aus“, klagte die Mutter.

„Ich bewundere seine Geduld“, begann Erna wieder und fügte geulnd hinzu: „Wie groß muß seine Liebe zu ihr sein! Tausend andere hätten sich voll Verachtung von ihr gewandt.“

Es klingelte. Erna ging hinaus öffnete: „Gustav, du Eben haben wir von dir gesprochen“, hörte Frau Biendorf sie sagen, „komm herein, aber ganz leise, bitte, Vater schläft. Er will absolute Ruhe!“

Gustav Breier, der Bräutigam Luises, Kontorist in der Chemischen Fabrik Bodenheim, trat ein, begrüßte die Mutter kurz und setzte sich an den Tisch.

„Bist du bei Luise gewesen?“ unterbrach Erna nach einer Weile die Stille.

„Gewiß“, seufzte er, „es ist nichts zu wollen, gar nichts! Sie hat mir den Ring zurückgegeben, nein, hingeworfen, als ich ihr von ihren Pflichten mir gegenüber sprach.“

„Armer Junge“, suchte ihn Erna zu trösten und streichelte seine Hand, die auf dem Tische lag.

„Ach, du lieber Heiland — heiraten! Er — sie? Heiraten, sagt das dumme Mädell! Ist doch nicht zu glauben! Wie kann sie nur sowas denken. Dabei weiß

sie, daß der Mensch schon ein paarmal verlobt gewesen ist und so und viele Mädchen unglücklich gemacht hat.“

Gustav fuhr fort: „Wenn er es ehrlich mit dir meinte, habe ich ihr darauf geantwortet, dann würde er dich heiraten, ehe er dich zu seiner Geliebten macht.“

„Das ist ja ein Unsinn“, sagte Erna, „du hast dir nur selbst ein Bild gemalt.“

„Nein, Gustav, das darfst du nicht tun!“ schrie Erna in höchster Angst, „wer weiß denn, was da geschehen könnte! Auf einmal kommt dieser Bodenheim dazu, und dann...“

„Nein, Gustav... nicht... ich hab' dich nicht hingefahren“, schrie Erna auf und faßte ihn beim Arm. „Bitte, bleibe hier. Ich will zu Luise gehen, will sie nochmals bitten... aber du... tu es nicht, nein, führe nicht hinaus, ich habe

ja bodenlos eiferstüchtig und hat einen geradezu krankhaften Haß auf ihn und ihre Nachfolgerin in Amt und Liebe — so sagt sie — geworfen.“

Gustav unterbrach sie: „Und dann? Was: und dann! Dann soll er sich in Acht nehmen, dieser Schuft. Ich könnte den Kerl wahrhaftig kaltblütig erwürgen, ja, wahrhaftig, obwohl ich sonst niemandem weh zu tun vermöge.“

„Nein, Gustav, das darfst du nicht tun!“ schrie Erna in höchster Angst, „wer weiß denn, was da geschehen könnte! Auf einmal kommt dieser Bodenheim dazu, und dann...“

„Nein, Gustav... nicht... ich hab' dich nicht hingefahren“, schrie Erna auf und faßte ihn beim Arm. „Bitte, bleibe hier. Ich will zu Luise gehen, will sie nochmals bitten... aber du... tu es nicht, nein, führe nicht hinaus, ich habe

solche Angst...“

„Aber Erna!“ unterbrach er sie sanft mahnend, „was ist dir denn!“

„Bitte, Gustav, bleibe hier, laß mich zu ihr gehen“, wiederholte das junge Mädchen.

„Er schüttelte den Kopf und sagte: „Du würdest einen vergeblichen Weg machen. Schau, ehe ich hierhergekommen bin, habe ich versucht, Luise nochmals zu sprechen. Ihre Hauswirtin — dies dicke, freche Weib — hat die Tür nur ein wenig aufgemacht und mich angeschaut.“

„Dann nimm mich mit, bitte, auf dem Hinterzettel... schau, ich verberge hier vor Angst, daß dir etwas geschehen könnte...“, bat Erna.

Erna weinte leise vor sich hin. Sagte dann: „Es ist jetzt fünfundzwanzig Minuten vor acht, er wird früh genug draußen sein... er wird sogar lange warten müssen. Und dann kann... oh, wenn nur nichts passiert!“

(Fortsetzung folgt)

Ahrenlesegetreide ist ablieferungspflichtig

Das Landesernährungsamt teilt mit: In den Bestimmungen für das neue Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 ist die vorjährige Regelung über Ahrenlesegetreide aufgehoben...

Erweiterung der Rodung der Frühkartoffeln

Das Landesernährungsamt teilt mit: Entsprechend der Wachstumsentwicklung der frühen und mittelfrühen Kartoffeln hat der Kartoffelwirtschaftsverband...

Abschluß der Tagung der Kreisbauernführer

Landesbauernführer Engler-Füllin dankt dem elsässischen Landvolk: Auf der nach zehntägigen Beratungen am Ende vergangenen Jahres...

Deutschlands Broternährung im 4. Kriegsjahr

Das Roggenvollkornbrot birgt alle Vorzüge — Ein tüchtiger Kalorienträger

Die erste Vortragsfolge der vor einigen Wochen gegründeten „Förderungsgemeinschaft für Wissenschaft und Technik in der Getreideverarbeitung“...

Da das Brot nicht nur ein wichtiger Kalorienträger, sondern auch ein wertvoller Eiweißspender ist, kommt ihm im Krieg eine für die Gesamternährung ganz andere Bedeutung zu als im Frieden...

Auch weiterhin soll an den verschiedenen Brotsorten festgehalten werden, um dem Verbraucher die Möglichkeit zu geben, das von ihm bevorzugte und für ihn bekömmlichste Brot weiter zu beziehen...

Prof. Wirtz behandelte dann eingehend die technischen Fragen der Brotbereitung, gab Anregungen zur Beseitigung mancher Mängelercheinungen und beleuchtete zum Schluß den Unterschied in der Brotversorgung gegenüber dem ersten Weltkrieg...

Vertrauen der deutschen Familien in den Endsieg

Ununterbrochenes Ansteigen der Bausparsummen

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wülstorf (Gemeinnützige GmbH Ludwigsburg (Württ.)) hat im 1942 10 980 neue Bausparverträge mit 198,48 Mill. RM Vertragssumme...

stiger als damals. Während 1918 die Fütterung 70 Gramm in der Woche betrug, werden im vierten Jahr dieses Krieges 200 Gramm an den Normalverbraucher abgegeben.

Pflanzenbeschauendienst im Elsaß

Eine neue Verordnung des Cdz. im Elsaß

Laut einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 16. 7. 1943 „zur Abwehr der Einschleppung von Krankheiten und Schädlingen der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in das Elsaß“...

den des Pflanzenschutzes vorgeschriebene Überwachung von Baumschulen, Gartenbau-, Weinbau- und Saatzuchtbetrieben...

Mehrarbeitsvergütung im Krankheitsfalle

Ein Urteil des Reichsarbeitsgerichts

Nach der Rechtsprechung hat der Gefolgsmann, der regelmäßig längere Zeit hindurch bezahlte Mehrarbeit geleistet hat, auch im Krankheitsfalle — der Arbeiter abdingbar, der Angestellte unabdingbar — für die durch Gesetz oder Tarifordnung vorgesehene Zeit Anspruch auf Weitergewährung der Mehrarbeitsvergütung neben dem eigentlichen Lohn oder Gehalt...

den Charakter der Unregelmäßigkeit nimmt. Die Gefolgsleute hatten die Mehrarbeit drei Monate vor der Erkrankung in der erwähnten ununterbrochenen Folge geleistet. Diese Zeit genügt zur Annahme einer regelmäßigen Mehrarbeit auch für die gegenwärtige Kriegszeit.

Neue Richtlinien über den Ladenschluß

Die Bekanntgabe der neuen Richtlinien des Reichsarbeitsministers über den Ladenschluß der offenen Verkaufsstellen und der Handwerksbetriebe hat in vielen Kreisen zu der irrümlichen Ansicht geführt, daß hierdurch die Ladenzeiten für das ganze Reichgebiet einheitlich festgelegt und damit die entsprechenden Anordnungen der höheren Verwaltungsbehörden hinfällig geworden seien.

Demgegenüber wird von amtlicher Seite festgestellt, daß die Richtlinien nur Anweisungen an die höheren Verwaltungsbehörden enthalten, daß also an dem seit Kriegsbeginn bewährten Verfahren der Festsetzung der Verkaufszeiten für die einzelnen Bezirke festgehalten wird.

Die Geschäftsinhaber haben sich daher nach wie vor an die für ihre Bezirke geltenden Anordnungen der höheren Verwaltungsbehörden zu halten und dürfen keine willkürlichen Änderungen an den vorgeschriebenen Geschäftszeiten vornehmen.

Erfassungsprämie für Roggen und Weizen

Die Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft gibt folgendes bekannt: Im Getreidewirtschaftsjahr 1943/44 wird ebenso wie im letzten Jahr mit Zustimmung der zuständigen Stellen eine Erfassungsprämie in gleicher Höhe (1 RM je Tonne) für Roggen und Weizen für die Zeit vom 1. 7. 1943 bis zum 31. 1. 1944 gewährt.

Gärtnermeisterprüfung

Die Landesbauernschaft teilt mit: Die nächste Gärtnermeisterprüfung für Baden und Elsaß soll im Frühjahr 1944 stattfinden. Gehten, die die Voraussetzungen für die Zulassung zur Prüfung erfüllen, können ihre Anmeldung bis zum 15. 8. 1943 an die Landesbauernschaft Baden, Abteilung IICII (Gartenbau) Karlsruhe, Beierheimer Allee 16, einreichen.

Programme, Proben, Publikum

Carl Schurichts Beobachtungen und Erfahrungen

Für einen Dirigenten, der als markante Persönlichkeit das deutsche Musikleben häufig im Ausland vertritt, bildet die Programmfrage dort vielfach ein schwieriges Problem als in der Heimat. Weder will er seiner eigenen künstlerischen Überzeugung untreu werden, noch die Hörer des Gastlandes enttäuschen; das anerkannte deutsche Werk soll neben dem der ringenden Jugend stehen, zumal Carl Schuricht, der auf Einladung der Abteilung Kulturpresse der Presseabteilung der Reichsregierung über seine Beobachtungen und Erfahrungen vor Vertretern der Fachpresse berichtete, dem neuen Schaffen stets besonders liebevolle Aufmerksamkeit widmet.

der schlankere Ton der Hörner — passen sich geschickt dem Charakter der deutschen Werke an. Neben den Meistern der Klassik sind Brahms und Strauß wohl die im Ausland bekanntesten Vertreter der deutschen Orchestermusik. Die Franzosen zeigen eine besonders große Verehrung für die Romantiker Schumanns. Der jungen deutschen Komponistengeneration, wie sie durch Werke Eck, Theodor Kutzer oder Rudolf Wagner-Ragny vertreten wird, begegnet man im allgemeinen mit höflichem Herzen. Die herbe Romantik und Inngigkeit der „Palastina“-Vorspiele Pfitzers löste beispielsweise in Rom tiefgehende Wirkung aus.

tieren, machte sich rasch das Erscheinen einer deutschen Zeitung notwendig. Die Deutsche Zeitung in Norwegen, die nun auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken kann, dient zunächst der kameradschaftlichen Verbindung unter den Deutschen und als Brücke zur Heimat. Bald aber fand sie auch in norwegischen Kreisen guten Widerhall, so daß sich ihr Aufgabenkreis dahin erweiterte, ein vertieftes Verstehen zwischen deutschen und norwegischen Menschen im Sinne germanischer Gemeinsamkeit zu schaffen.

Ein Studienheim für Volksmusik

Die Braunschweigische Staatsmusikschule richtet in Zusammenarbeit mit dem Braunschweigischen Kulturverband in Schlieftedt bei Schöppenstedt ein Studienheim ein, das unter der Leitung von Prof. Fritz Joede steht, der vor einiger Zeit vom Mozarteum Salzburg nach Braunschweig berufen wurde.

Hannoversche Künstler in Straßburg

Im Alten Schloß zu Straßburg wurde eine Ausstellung Hannoverscher Künstler „Niederächsische Kunst“ eröffnet. Ihre Bedeutung geht schon daraus hervor, daß sie in Cremona (Italien) ge-

zeigt wurde und ausnahmsweise vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda auch für Straßburg zugelassen wurde. Wir werden die Ausstellung in den nächsten Tagen eingehend würdigen.

Deutsche Orgelkunst in Paris

In diesen Tagen gab ein vom Deutschen Institut Paris in der Notre-Dame veranstalteten Orgelkonzert des Berliner Domorganisten erstmalig Gelegenheit, einen der bekanntesten Meister der Orgel zu hören. Neben zahlreichen deutschen Soldaten und Zivilisten machte vor allem ein außerordentlich hoher Anteil kunstinteressierter Franzosen die Hörschicht aus. Professor Heitmann hatte ein Programm gewählt, das ihm Gelegenheit gab, seine Reife und technisch vollkommene Kunst von jeder Seite her auszuspielen.

Zweifel

Von Eva Leifer

Das junge Mädchen las zum zwanzigsten Male gedankenlos die Plakate an der Liftdrahtsäule. Vor ihren Augen wandelten sich die bunten Buchstaben in Figuren, die sie sah.

mit ihr in ein Boot, ruderte mit ihr ins Schilf, schlenderte mit ihr zum Gasthaus, sie tranken Most zusammen, sie drückten sich die Hände, während sie hier alleine stand, vergessen, abseits, die einzige, die ohne Liebe war, ohne Zärtlichkeit im Monat der Rosen. Ja, warum blieb sie denn überhaupt nur? Sie drängte sich ihm vielleicht auf? Vielleicht lachte er gar über sie? O Gott...

Die Tränen stiegen dem jungen Mädchen in die Augen, sie zerrte ihr Taschentuch hervor. Es hatte ja doch alles keinen Zweck. Konnte man nicht einfach fortgehen in die Welt, wo einen niemand kannte, wo man sich nicht kränkte, wenn niemand einen liebte? Wie war das in dem alten Märchen...? Man ging in die Welt, um sein Glück zu suchen. Aber gab es denn Glück? Die junge siebzehnjährige Stirn runzelte sich. Nein, für sie gab es kein Glück. Glück haben nur andere. Jene abschleuliche Person, die gar nicht weiß, wieviel Glück sie in dem Mann gewinnt, den sie ihr wegnimmt... Und er hatte immer beteuert, daß sie die Liebste und Beste sei, daß für ihn keine andere in Betracht komme. Aber das gibt es ja auch nicht. Nein, es gibt überhaupt nichts Gutes! Man muß sehr vorsichtig sein, wenn man glaubt, das Leben meine es gut. Sicherlich ist das immer ein Irrtum und es kommt nur eine Enttäuschung dabei heraus und dann...

Ein Schatten fällt auf die bunten Buchstaben und Figuren, die vor ihr auf den Plakaten tanzen, zwei Hände fassen fest ihre Schultern und jemand flüstert: „Ist es soviel unterhaltender Filmprogramme zu lesen als nach mir Ausschau zu halten?“ Sie liegt an seinem Hals. „Ach, du bist doch gekommen!“ Er versteht nicht, was sie meint, aber er ist glücklich, weil sie nun glücklich ist, weil sie strahlt und lacht. Und damit hat die üble Notwendigkeit des Denkens aufgehört.

„Unordentliche Ordnung“

Wer würde zu behaupten wagen, daß Sie, Herr Kieffer, oder Sie, Frau Mehl, nicht die Ordnung in Person wären? Bei Ihnen liegt jedes Ding an seinem Platz, und zwar so sicher, daß kein Unberufener leicht dazu kann. Und trotzdem — ist diese Ordnung auch praktisch? Gucken Sie bitte jetzt im Augenblick auf Ihre Uhr und merken Sie sich die Zeit auf die Sekunde. So, und nun beantworten Sie sich mal selbst diese paar Fragen:

Wo bewahren Sie Ihre Lebensversicherungspolice auf? Wo die Papiere von der Feuer- und Diebstahlversicherung? Wo die Quittungen von der Krankenkasse? Wo Ihre Geburtsurkunde und sonstige Legitimationspapiere. Wo sonstige wichtige Familienpapiere, wertvolle Andenken, Juwelen? Wo Hypothekenbriefe, Miet- oder Anstellungsverträge, den Rentenbescheid... und was der Mensch sonst noch zu seiner Sicherung, zum Wohlbefinden und zu seinem Glücke braucht?

So, und nun schauen Sie wieder auf die Uhr und stellen Sie fest, wieviel Zeit für die Beantwortung der Fragen nötig war. Vorausgesetzt, daß Sie nicht alle in Bausch und Bogen mit dem einen Wort „Schließfach“ beantworten können, was natürlich am einfachsten und am sichersten ist, wird wahrscheinlich mehr Zeit darüber vergangen sein, als Sie mit dem Zusammen-suchen verbringen möchten, wenn etwa die Sirenen nächstens heulen oder eine Bombe ins Haus schlägt und ein Feuer in Ihrer Wohnung ausbricht. Jedenfalls aber ist es immer besser, solchen Fall zu setzen, als im Notfall kopflös hin- und herzurufen. Deshalb also, Herr Kieffer und Frau Mehl, halten Sie auf praktische, „ordentliche“ Ordnung in Ihren Wertgegenständen — und nichts für ungut. G. K.-H.

KLEINE STADTNACHRICHTEN Die Verdunkelung dauert von heute 22.30 bis morgen 5.13 Uhr.

Auf dem Karl-Roos-Platz stürzte der 63 Jahre alte Stereotypen-Gesetz-Kleinz aus dem Städtel Neudorf, Lillienstraße 5, von der Straßenbahn. Er erlitt eine Kopfverletzung und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Letzthin entstanden in Verteilerstationen des Elektrizitätswerkes Brände. Sie wurden mit Hilfe von Beamten des Elektrizitätswerkes durch die Feuerschutzpolizei gelöscht. Dabei ist Sachschaden entstanden. Ferner geriet im Güterbahnhof Kronenburg ein Güterwagen mit Stückgut in Brand. Es ist bedeutender Sachschaden zu verzeichnen.

Das Musikkorps der Schutzpolizei veranstaltet heute Samstag, von 11 bis 12 Uhr auf dem Gutenbergplatz unter der Leitung von Musikmeister Polensky ein Standkonzert.

Aus dem Ring des Nibelungen von Richard Wagner findet heute die Aufführung des „Siegfried“ in der Premierenbesetzung, unter der Leitung von Generalmusikdirektor Hans Rosbaud statt. Die Vorstellung beginnt bereits um 17 Uhr und endet gegen 22 Uhr. Am morgigen Sonntag, um 19 Uhr, steht die komische Oper „Die verkaufte Braut“ von Friedrich Smetana auf dem Spielplan.

„Um siegen zu können, muß man glauben“

Fachamtsleiter Körner sprach auf einer Kundgebung im Karl-Roos-Saal

Nach dem vorgestrigen Appell im Sängerkreis fand Freitag Nachmittag eine Kundgebung der Gefolgschaftsführer, Betriebsobmänner, der Walter und Warte der Städtischen Betriebe Straßburgs, der übrigen Verwaltungsbetriebe und der Post im Karl-Roos-Saal statt, die dem Fachamtsleiter des Amtes Energie, Verkehr, Verwaltung, Oberbereichsleiter Körner neuerlich Gelegenheit gab, zu den Problemen Stellung zu nehmen, um die es in dem Kampf um das Schicksal Europas geht.

Macht eine Frage des Vertrauens Fachamtsleiter Körner wies zunächst darauf hin, daß eines der schwierigsten Probleme der Zeit das Führungsproblem sei. Die Skala unserer Ordnung bedeutet sozusagen, erklärte er, daß einer um so mehr zu leisten hat, als er bedeutet. Der Staat von früher sei eine Karrikatur gewesen, lebensunfähig aus ideellen und biologischen Gründen. Es habe sich niemand gefunden, der Anstoß daran nahm, wenn Börsenjobber den deutschen Bauer von

DAS RUNDfunkPROGRAMM

Samstag, 17. Juli: Reichsprogramm: 12.35—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15—15 Uhr: Jan Hoffmann spielt. 16—16.30 Uhr: Melodienstraßen der Kapelle Hans Busch. 16—18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag. 18—18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 18.30 bis 19 Uhr: Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. 20.15—21.30 Uhr: Reitere und verträumte Weisen zur guten Laune. 21.30 bis 22 Uhr: Beliebte Unterhaltungsklänge. 22.30 bis 24 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. in beschwingten Rhythmen. Deutschlandsender: 11.30—12 Uhr: Über Land und Meer. 17—18.30 Uhr: Musik im Grünen. Lt. Hans Müller-Kray. 20.15—22 Uhr: Der Reiter der Kaiserin. Wiederholung der Operette von Nostberg mit Musik von August Papock.

Das „Arbeiterparadies“ am Karl-Roos-Platz

Die Wahrheit über den „Lebensstandard“ des russischen Arbeiters

Im Elsaß herrschen über die Lebensverhältnisse des Arbeiters in der Sowjetunion, trotz aller Aufklärung und trotz aller in die Heimat weiterberichteten Erfahrungen der im Osten kämpfenden Soldaten, noch vielfach falsche Vorstellungen. Manche Volksgenossen glauben, daß zwar die Besitzenden, die Bauern und Bürger, in den Jahren der Bolschewistenherrschaft entrechtet worden sind und schon vor dem Kriege im Elend lebten, daß aber die Arbeiter, die doch eigentlich die Träger des Arbeiterstaates der Sowjetunion sein sollten, in endlich gesicherten und auskömmlichen Verhältnissen hätten leben müssen. Nichts falscher als das! Die jüdischen Machthaber im Kramel haben, seitdem sie an der Macht sind, niemals daran gedacht, Unterschiede zwischen bürgerlichen Kreisen und Arbeitern zu machen, sie alle waren seit jeher nur dazu da, rücksichtslos zur Verwirklichung der weltrevolutionären Ziele Moskaus ausgepreßt zu werden. Ihr Wohl und Wehe ist den menschenverachtenden bolschewistischen Machthabern völlig gleichgültig, sie sind rechtlose Arbeitssklaven — weiter nichts!

Von der nach europäischen und besonders deutschen Begriffen unvorstellbar niedrigen Lebenshaltung des Arbeiters in der Sowjetunion unterrichtet uns ab heute Samstag eindringlich und überzeugend ein Schaufenster der Firma Formhals, am Karl-Roos-Platz, das auf Grund einwandfreier, aus der Kriegszeit stammender Unterlagen aufgebaut ist und die Aufmerksamkeiten der Straßbenutzer in stärkstem Maße auf sich zieht. Ein Modell in der Mitte des Fensters demonstriert in anschaulicher Weise die schon in Friedenszeiten un-

gläublich schlechten und primitiven Wohnverhältnisse in der Sowjetunion: der sowjetische Arbeitssklave muß die wenigen Quadratmeter seines erbärmlichen Zimmers nicht nur mit seiner ganzen Familie, sondern in der Regel mit mehreren Untermietern beiderlei Geschlechts teilen. Anzeigen, in denen Zimmerer gesucht werden, sind in der Sowjetpresse eine Alltäglichkeit. Zwischen Löhnen und Preisen besteht in der Sowjetunion ein derartig krasser Unterschied, daß sich der Arbeiter kaum die notwendigen Lebensmittel kaufen, geschweige denn Anschaffungen wie ein Fahrrad oder ein Rundfunkgerät leisten kann, die für den deutschen Arbeiter im Frieden eine Selbstverständlichkeit sind. Mußte er doch schon im Frieden beispielsweise für ein Kilo Rindfleisch 8 bis 12 Stunden, für ein Fahrrad 10 bis 15 Monate lang arbeiten! Arbeitsrecht

und Arbeitsschutz sind in der Sowjetunion unbekannte Begriffe, auf geringste Vergehen steht die Todesstrafe oder die Verbannung in die Zwangsarbeitslager, wo Millionen Männer und Frauen als Sklaven unter unmenschlichen Verhältnissen fronen müssen, bis sie der Tod erlöst. Kein Elsaßer, der dieses aufschlußreiche Schaufenster aufmerksam betrachtet hat, wird sich noch falschen Vorstellungen über das Leben der Werktätigen in der Sowjetunion hingeben. In keinem Lande der Welt ist der Arbeiter so rechtlos, so ausgebeutet, so verelendet und so unterbezahlt wie in dem Staat, der sich das „Paradies der Arbeiter“ nennt. Das ist die Wahrheit über den „hohen Lebensstandard“, mit dem die Moskauer Juden und Weltrevolutionsäre das russische Volk beglückt haben.

Rassenpolitische Aufbauarbeit im Elsaß

Erster Lehrgang für Rassenpolitik in der Gauschule Grafenstaden

Der Krieg hat das deutsche Volk in einem so breiten Ausmaß mit Menschen der anderen europäischen Länder in Berührung gebracht, daß wir dadurch in der rassenpolitischen Erziehung vor ganz neue und keineswegs leichte Aufgaben gestellt worden sind. Aus diesem Grund hatte die Gauamtsleitung des Rassenpolitischen Amtes eine erste Gruppe von Kreisamtsleitern und Ortsamtsleitern zu einer mehrtägigen Schulung in die Gauschule Grafenstaden einberufen. Zur Schulung waren bekannte Redner des Gaues herangezogen worden. Kreisleiter Pg. Schall sprach in fast

zweistündigem Referat zur augenblicklichen Lage. In Begleitung des Gauamtsleiters Pg. Maaß, traf stellvertret. Bundesleiter des RDF, Pg. Konrad (Berlin) ein und hielt einen Vortrag über die rassenpolitische Erziehung des Volkes. Filmvorführungen und Arbeitsgemeinschaften ergänzten die Vortragsreihe und vertieften das Wissen der Lehrgangsteilnehmer. Eine Morgenfeier in der großen Halle der Schule, bei der Kreisamtsleiter Pg. Fricker sprach, und die von den Darbietungen des Quartetts einer Straßburger Musikvereinigung umrahmt war, beschloß die Schulung.

Diesem ersten Schulungslehrgang werden in Kürze weitere Lehrgänge folgen, die sämtliche Kreise des Gaues erfassen werden.

Punktpflichtige und nicht punktpflichtige Papierblumen. Neben den aus Stoff angefertigten Modell- und Ansteckblumen gibt es auch solche aus Papier. Ihre Punktpflichtigkeit richtet sich danach, ob die Blumen aus Papiergewebe oder aus Papiermasse hergestellt worden sind. Blumen aus Papiergewebe sind ebenso punktpflichtig wie solche aus Spinnstoffen. Nach den Punktvorschriften beträgt der Punktwert für Artikel aus Papiergewebe die Hälfte des normalen Punktwertes. Blumen aus Spinnstoffen kosten 1/2 Punkt, solche aus Papiergewebe würden demnach 1/4 Punkt erfordern. Viertelpunkte gibt es aber nicht, deshalb kosten solche Blumen aus Papiergewebe 1/2 Punkt. Blumen aus Papiermasse dagegen sind ebenso wie andere Artikel aus Papiermasse punktfrei.

Umschau am Oberrhein

Zichoriensalat aus Oberbaden

Haltingen. — Während des Krieges ist der Anbau der Wegwarte zur Gewinnung des billigen und schmackhaften Zichorienkaffees in Baden wieder bedeutend gestiegen. Die Zichorienpflanze, übrigens eine Verwandte, sogar gewissermaßen eine Schwester unserer Endivie, liefert aber auch den bekannten Chicorée- oder Brüsseler Salat, der gebleicht in den Handel kommt und durch Entfernen des Marks und möglichst auch durch Waschen in Zitronenwasser entbittert wird. Dem verstorbenen Haltinger Gärtner Kälbener war es nun gelungen, auch bei uns diesen Brüsseler Salat während der Wintermonate innerhalb zweier Wochen aus der Zichorienwurzel zu gewinnen. Sein Verfahren wurde durch Gärtner Ebersbach in Haltingen weiterentwickelt und soll nun nach Prüfung durch den Reichsanstand namentlich zur Landnutzung im Spätrückbau nach Raps, Wintergerste oder Frühkartoffeln in großem angewandt werden. In Haltingen wurde dazu eine Genossenschaft gegründet, der die Gemeinde einen Arbeits- und Treibraum zur Verfügung stellt. Für den kommenden Winter ist eine Erzeugung von vielleicht hundert Zentnern auf wenigen Aekern verschiedener Gemeinden vorgesehen, wobei die Genossenschaft die Wurzeln nach der Ernte aufkauft und das Wurzelkraut ein wertvolles Futter abgibt. Später sollen mehr als 20 Zentner in einer Betriebsstätte getrieben werden.

Gebweiler. — Augenblicklich läuft im Schloß Ölweiler im Kreise Gebweiler ein Jungmädchen-Führerinnen-Lager und anschließend ein BDM-Führerinnen-Lager des Bannes Straßburg unter Leitung von Banndelführerin Hildegard Senger. Die beiden Lager dienen der körperlichen Ertüchtigung und weltanschaulichen Ausrichtung der Führerinnen während ihrer Ferienzeit.

Fellerigen (bei Tann). — Der Landwirt Karl Peter stürzte so unglücklich mit dem Rade, daß er einen schweren Schädelbruch davontrug und auf der Stelle tot war.

Die neuen Lebensmittelrationen

In der 52. Zuteilungsperiode vom 26. Juli bis 22. August bleiben die laufenden Rationen im wesentlichen unverändert. Nachdem in den beiden letzten Kartenperioden auf die Reichsfleischkarten Gerstengrütze abgegeben worden ist, können die Inhaber der Reichsfleischkarten in der kommenden Periode 250 Gramm Kartoffelstärkemehl oder Sago beziehen. Um die bei den einzelnen Kleinverteilern aus der früheren Verteilung von Hülsenfrüchten noch vorhandenen Vorräte zu räumen, können Hülsenfrüchte an Stelle von Nahrungsmitteln auf die Nahrungsmittelkarten bezogen werden.

Butter statt Speiseöl

Auf den jetzt verteilten neuen Lebensmittelkarten ist wieder ein Abschnitt für die Abgabe von 100 Gramm Speiseöl vorgesehen. Im Hinblick auf die günstige Buttererzeugungslage in den letzten Wochen hat der Reichsernährungsminister verfügt, daß an die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten statt des Speiseöls auf den entsprechenden Bezugsabschnitt der Fettkarten 52 die Menge von 125 Gramm Butter abgegeben wird. Demgemäß werden auch die Speiseölbestellscheine von den Ernährungsämtern mit 125 Gramm Butter bewertet und zusammen mit den Butterbestellscheinen in einem einheitlichen Bezugschein über Butter vereinheitlicht. Nur die Speiseölbestellscheine an die Inhaber der Reichsfleischkarten für Selbstversorger mit Butter bleiben bestehen.

Unbekannte Werke von Mozart

Morgen siebtes Morgenkonzert

Morgen Sonntag findet, wie bereits mitgeteilt, um 11 Uhr, in der Wandelhalle des Theaters das siebte Morgenkonzert statt, das unbekanntere Werke Mozarts auf das Programm gesetzt hat. Bei diesem Konzert bietet sich die Gelegenheit, ein Instrument zu hören, das vor 150 Jahren in Blüte stand und seither verschollen war: eine Glasharmonika. Dieses köstliche Rokokoinstrument hat Mozart veranlaßt, einige Originalkompositionen für seine Zeitgenossen, die blinde Glasharmonika-Virtuosin Mariana Kirchgöner zu schreiben. Bruno Hoffmann hat dieses verschollene Instrument mit dem zarten, äolsharfenartigen Ton neu konstruiert und wird darauf die beiden Kompositionen Mozarts zum Vortrag bringen. Aus dem übrigen Programm sei auf die Arie für eine Baßstimme mit obligatem Kontrabaßsolo „Per questa bella mano“ hingewiesen, die Eduard Decker gesungen wird. Neben anderen Instrumentalstücken ist schließlich noch das köstliche Dorfmusikantensextett aufgenommen, in dem Mozart ein launisches Bild dilettantenhafter Komposition und Ausführung entwirft.

Müspach (bei Altkirch).

Das zwölfjährige Töchterchen einer hiesigen Familie stürzte aus großer Höhe vom Kirschbaum. Das Mädchen blieb völlig unverletzt und konnte sofort wieder an die Arbeit gehen.

Rottweil.

Eine nicht alltägliche Überraschung erlebte eine im Kreis Rottweil wohnende Bauersfrau. Als sie sich abends der wohlverdienten Ruhe hingeben wollte und die Bettdecke zurückschlug, fuhr sie erschreckt zurück. Mit lautem Gekacker flatterte ihr eine Henne entgegen, die sich ausgerechnet ihr Bett als Nachtquartier ausgesucht hatte. Nachdem die Unruhefisterin verschreckt war und die Bäuerin nun endlich ins Bett schlüpfen konnte, entdeckte sie etwas Hartes unter der Rückenpartie, das sich als Prachtexemplar eines großen nestwarmen Hühnerauges entpuppte.

Freiburg.

Der Postassistent a. D. Heinrich Armbruster, der in Oberwiehre wohnt, wollte auf dem Weg zum Kleingarten das Bahngelände überschreiten. Dabei wurde der schwerhörige 68jährige Mann von einem Personenzug erfaßt und überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Schlagsahne zum Kindergeburtstag?

Schlagsahne ist für Kinder — und nicht nur für sie — der Inbegriff von Wohlgeschmack. Warum soll man nicht auch heute wenigstens für Kinder bei besonderen Anlässen die Fierlichkeit des Tages durch Schlagsahne betonen? Freilich, echte Schlagsahne ist eine unerreichbare ferne Vorstellung. Aber die falsche Schlagsahne ersetzt sie zumindest für Kindergaumen nahezu vollständig. Man rührt 25 g Mondamin in 1/2 Liter Magermilch glatt und läßt das Ganze unter weiterem guten Umrühren einmal aufkochen. Dann stellt man die Masse mehrere Stunden kalt. Bevor man die falsche Schlagsahne reicht, mischt man Zucker und — sofern vorhanden — Vanillezucker darunter und schlägt sie eine Viertelstunde tüchtig.

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a list of contents.

